

Das Abonnement
 auf dies mit Ausnahme der
 Sonntage täglich erscheinende
 Blatt beträgt vierteljährlich
 für die Stadt Posen 1 Thlr.,
 für ganz Preußen 1 Thlr.
 24 Sgr.
Bestellungen
 nehmen alle Postanstalten des
 In- und Auslandes an.

Inserate
 (14 Sgr. für die fingspal-
 tene Zeile oder deren Raum;
 Reklamen verhältnißmäßig
 höher) sind an die Expedi-
 tion zu richten und werden
 für die an demselben Tage er-
 scheinende Nummer nur bis
 10 Uhr Vormittags an-
 genommen.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 8. Jan. Se. K. M. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Schullehrer und Organisten S. L. B. zu Lorenzberg im Kreise Strehlen, den Hofkapellmeister vierter Klasse, so wie dem Schullehrer und Kantor Kunge zu Schlaun im Kreise Jauer, und dem Ober-Bootsen G. Laas zu Memel das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Geheimen Regierungsrath Freiherrn v. W. an den Rang eines Rathes dritter Klasse beizulegen; und den Kaufmann Otto Günther in Antwerpen zum Konsul daselbst zu ernennen.
 Abgerufen: Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandierende General des 4. Armeekorps, v. Schack, nach Magdeburg.

Ar. 6 des „St. Anz.“ enthält einen Erlaß des Kultusministers vom 28. Sept. 1859, die Vertretung des landesherrlichen Patronats, resp. des Patronatsaufwands in geistlichen und Schulbauachen durch die Regierungsabtheilungen für das Kirchen- und Schulwesen betr.; und einen Zirkularerlaß desselben Ministers vom 24. Nov. 1859, betr. das Verfahren bei nothwendig werdenden Modifikationen in der Ausführung bereits genehmigter Entwürfe und Anschläge zu kirchlichen und Schulbauten; ferner einen Zirkularerlaß des Ministers des Innern vom 26. Nov. 1859, betr. die Verhältnisse preussischer Untertanen in der Schweiz in Bezug auf dortige Heranziehung zur Ableistung der Militärpflicht; einen Bescheid desselben Ministers vom 30. Nov. 1859, die Heranziehung zu den Gemeindeabgaben bei doppeltem Wohnsitz betr.; und einen Zirkularerlaß des Ministeriums der landwirtschaftlichen Angelegenheiten vom 24. Dezember 1859, die Aufsicht über die Verwaltung gemeinschaftlicher Zagdbezirke betr.

Ar. 7 des „St. Anz.“ enthält Seitens des I. Ministeriums des Innern einen Bescheid vom 15. Nov. 1859, betr. den Bücherhandel auf Wochenmärkten und die Versteigerung von Büchern außerhalb des Wohnorts des Verkäufers; ferner einen Bescheid vom 21. Nov. 1859, betr. die Ueberwachung der in landlichen Ortschaften stattfindenden Vieh- und Pferdämärkte durch Thierärzte; und einen Bescheid vom 7. Dez. 1859, betr. die Verhältnisse der Ausländer bei stellvertretender Führung eines der im §. 1 des Preussischen vom 12. Mai 1851 erwähnten Gewerbe; sowie Seitens des I. Ministeriums der landwirtschaftlichen Angelegenheiten eine Bekanntmachung wegen Aufhebung der Kobordnung vom 4. September 1835 für die Provinz Posen, vom 18. Okt. 1859.

CH Posen, 9. Januar.

Es ist kein Geheimniß für den tiefer blickenden Beobachter, daß das Uebergewicht, welches die französische Politik seit einigen Jahren in Europa erlangt hat, noch anderen Ursachen zugeschrieben werden muß, als dem kühnen Spiele des in den Tuilerien thronenden Napoleoniden und dem kriegerischen Ruhm der von ihm beherrschten Nation. Europa hat gezeigt, daß es dem erobernden Geiste dieser Nation, selbst wenn sie einen unbeugbaren Willen und ein unübertroffenes Feldherrngenie, an ihrer Spitze hatte, Schranken setzen kann; aber es hat leider ein zu kurzes Gedächtniß sowohl für die Gefahren, welche von jener Seite drohen, wie für die Mittel, durch welche allein sie abzuwenden sind. Napoleon III., trotz der Eigenschaften, welche seine Erfolge auf einer abenteuerlichen Laufbahn unterstützten und unter welchen wir persönliche Entschlossenheit und beharrliches Festhalten an den vorgesezten Zielen hervorheben müssen, würde nimmer so schnellen Schrittes auf den Gipfel der Macht gelangt sein, wenn seine natürlichen Nebenbuhler und Gegner ihm nicht den Sieg erleichtert hätten, indem sie in unglücklicher Verblendung theils als Bundesgenossen ihm ihren Bestand liehen, theils als Widersacher den Kampf mit ihm unter den ungünstigsten Verhältnissen aufnahmen. Der letztere Vorwurf trifft Rußland und Oesterreich, und sie haben ihre Unklugheit schwer genug büßen müssen, da sie sich gezwungen fanden, einen keineswegs ehrenvollen Frieden von der Gnade des Siegers als ein Geschenk hinzunehmen und fortan durch willfährige Unterordnung unter die wechselnden Eingebungen seiner Politik ihre Dankbarkeit abzutragen. Dennoch hat die Haltung Rußlands und Oesterreichs noch insofern auf eine mildere Beurtheilung Anspruch, als beide Mächte wenigstens gewaltige Anstrengungen gemacht haben, um den wachsenden Einfluß des neu-kaiserlichen Frankreichs rechtzeitig nieder zu halten. Dagegen trifft um so schwerer Tadel die Staatsmänner des britischen Inselreiches, welche ohne Sinn für die ernsten und zu gleicher Zeit so ruhmvollen Ueberlieferungen der Vergangenheit zur Schwächung der östlichen Kontinentalmächte bereitwillig die Hand boten und dadurch nicht bloß dem allmächtigen Emporkommen einer Diktatur auf dem Festlande, sondern auch in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit dem Streben eines Mitbewerbers um die Seeherrschaft gefällig genug den Weg ebneten.

Wohl drängt sich hier die Frage auf, ob bei der unseligen Verwirrung der europäischen Zustände, welche das Gleichgewicht der Mächte in bedenklicher Weise erschüttert hat, Preußen sich von jeder Mitschuld frei weiß. Leider fehlt uns der genügende Anhalt, um zuversichtlich behaupten zu können, daß die preussischen Staatsmänner immer in dem schwarzen Punkt am Horizont das aufsteigende Gewitter zeitig erkannt und den ihnen zu Gebote stehenden Einfluß aufgewendet haben, um drohende Gefahren abzuwehren. Allein darauf dürfen wir mit einiger Befriedigung hinweisen, daß Preußen überall eine uneigennütige Politik beobachtet hat, deren Bestrebungen immer auf Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes und auf Wahrung der vertragsmäßigen Rechte gerichtet waren. Im Beginn der orientalischen Wirren hat Preußen sich dem Widerstande gegen die Ueberhebung und die Gewaltthätigkeit Rußlands angeschlossen; aber es hat seinen Beistand verlagert, als die Wendung der Ereignisse deutlich genug erkennen ließ, daß die weitere Schwächung des nordischen Reiches nur das schnelle Wachsthum einer westlichen Diktatur fördern würde. Am Vorabend des italienischen Krieges hat Preußen wiederholt für die Heilighaltung der Verträge das Wort ergriffen und würde unzweifelhaft für die Erhaltung des östreichischen Besizes in Italien gewirkt haben, wenn ein Kongreß zur friedlichen Lösung der aufgeworfenen Fragen in das Leben getreten wäre. Selbst als Oesterreich durch einen allzugewagten Schritt, dessen möglicher Erfolg wiederum durch klägliche Unentschlossenheit hintertrieben ward, die Entscheidung dem Kriegsglücke anheimgab,

konnte es Niemandem zweifelhaft sein, daß Preußens Volk und Regierung für die Sache des süddeutschen Kaiserstaates Partei genommen hätten. In jenen verhängnißvollen Tagen offenbarte es sich, daß der norddeutsche Großstaat, frei von den Regungen einer kleinlichen Nebenbuhlerschaft, nur das Interesse und das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes im Auge hatte. Die Erfolge der französischen Waffen riefen nicht Schadenfreude, sondern eine tiefe Erschütterung hervor, welche der Empfindung entsprach, daß mit der Macht Oesterreichs ein Bollwerk Deutschlands zusammenbräche. Darum strömte auch das preussische Volk mit Begeisterung unter die Fahnen, als der Befehl des obersten Kriegsherrn es in die Waffen rief; denn kein unbefangenes Bewußtsein war darüber im Unklaren, daß die Vorbereitungen einem Kriege gegen den westlichen Nachbarn gelten sollten. Kaiser Napoleon III. zeigt ein richtiges Verständniß der Sachlage und ließ in seiner Friedensproklamation den Absichten Preußens volle Gerechtigkeit widerfahren. Nur der Wiener Hof war in einem unheilbaren Mißtrauen befangen und bequeme sich lieber zu einem schwachvollen Frieden, als daß er dem Beistande deutscher Bundesgenossen die Rettung seiner Ehre und seines Besizes hätte danken wollen.

Bedarf es da noch einer Entschuldigung, daß Preußen nicht kühner und nicht schneller in das Rad der Ereignisse eingegriffen hat? Preußen konnte nimmer mit Ehren und mit Aussicht auf Erfolg gegen das mächtige Nachbarreich auftreten, wenn ihm nicht die Bedingungen einer wirksamen Thätigkeit auf dem militärischen und diplomatischen Gebiete gesichert waren. Eine unheilvolle Staatskunst des Wiener Kabinetts sträubte sich leider gegen die Nothwendigkeit und lähmte so zum Schaden Oesterreichs die Thatskraft Preußens. Ähnliche Prüfungen scheinen sich wieder vorzubereiten. Möge nicht die gleiche Verblendung in den Abgrund des Verderbens führen!

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. Januar. [Vom Hofe; Mancherlei.] Heute Vormittag hörte die Königin mit den Hofdamen und vielen anderen hochgestellten Personen die Predigt in der Friedenskirche zu Potsdam. Nach dem Schluß des Gottesdienstes machte die hohe Frau eine kurze Spaziersfahrt und empfing darauf den Besuch des Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen, welche um 12 Uhr Mittags nach Potsdam gefahren waren, und um 3 Uhr vom Schlosse Sanssouci wieder hierher zurückkehrten. Vormittags hatte der Prinz-Regent mit den Ministern v. Auerswald, Grafen v. Schwerin und v. Schleinitz gearbeitet, die Frau Prinzessin dagegen hatte mit mehreren Mitgliedern der I. Familie, mit der Prinzessin Friedrich der Niederlande und deren Tochter Marie in der Katholischen dem vom Generalsuperintendenten Dr. Büchsel abgehaltenen Gottesdienste beigewohnt. Die Kirche war, wie dies meist der Fall, mit Andächtigen überfüllt; unter denselben befanden sich die ersten Familien unserer Stadt und viele Militärpersonen; weniger zahlreich war der Dom besetzt, in welchem Prinz Friedrich Wilhelm anwesend war; die Predigt hielt der Generalsuperintendent Dr. Hoffmann. Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl erschienen in der Dreifaltigkeitskirche, die sie immer besuchen, wenn Sauson predigt. Am 4 Uhr war beim Prinz-Regenten die Familientafel, an welcher auch die hessischen Prinzen, von Darmstadt zurückgekehrt, theilnahmen. — Gestern Vormittag fand im I. Schlosse ein langdauernder Ministerkonseil statt, welchem auch der Prinz-Regent beiwohnte. Wie es heißt, soll morgen noch ein zweiter abgehalten werden, um in demselben die Thronrede zu Ende zu berathen. Daß der Prinz-Regent, in Gegenwart sämtlicher Prinzen, die beiden Häuser des Landtags eröffnen wird, habe ich schon früher berichtet. Der Eröffnung geht ein Gottesdienst im Dom und in der St. Hedwigskirche voran, welcher Vormittags 10 Uhr beginnt. Mehrere Landtagsmitglieder sind bereits hier anwesend, unter ihnen die Führer der verschiedenen Fraktionen. Am Mittwoch Abend ist von denselben bereits eine Versammlung in mehreren Lokalen angelegt. — Gestern Mittag empfing der Prinz-Regent den Grafen v. Kanitz, Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß, welcher einen längeren Urlaub erhalten hat, um mit dem Obersten v. Goeben, dem Major v. Sandrart und dem Rittmeister Roth v. Schreckenstein an der Expedition gegen Marokko theilzunehmen. Der Graf tritt morgen Abend die Reise an und begibt sich zunächst nach Paris, wo er einige Tage sich aufhalten will, bevor er nach Madrid weitergeht. — Der Prinz-Regent will die Zahl der Subskriptionsbälle in diesem Jahre auf zwei beschränkt wissen und wird am nächsten Freitag bestimmen, an welchen Tagen dieselben stattfinden sollen.

Die Ausstellung der Embleme, Fahnen und der übrigen Kunstgegenstände, welche am Tage der Einholung des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm im Zuge der Gewerke erschienen, hat bekanntlich ca. 8000 Thaler eingetragen. Von den Zinsen beabsichtigt man nun Betriebs- und Brennmaterial, sowie Lebensmittel für Handwerker im Großen einzukaufen und ihnen den Bedarf für den Einkaufspreis zu überlassen. Ist gleich nicht zu verkennen, daß durch ein derartiges Verfahren dem Handwerkerstand eine Hülfe gebracht wird, so dürfte solches doch manchem Gewerbetreibenden Veranlassung zur Klage wegen Beeinträchtigung geben. Und doch ist gerade den kleinen Handwerkern jede Erleichterung zu wünschen, da es vielen an Arbeit fehlt. — Nach einem mehrtägigen milden Wetter stellte sich gestern Abend wieder Frost ein. Die Pächter von Eisbahnen, welche schon ganz verzweifelte Gesichter zeigten, athmen wieder auf. Diese Leute befinden sich aber auch in der That in einer verzweifelt Situation; sie zahlen eine hohe Pacht und der Winter läßt sie im Stich. — Während

der letzten 6 Jahre hatte die Thiergartenverwaltung die Fischerei und Eisnutzung im Thiergarten auf den Leichen für jährlich 96 Thaler verpachtet. Vor dem Beginn des Winters wurden Fischerei und Eisnutzung auf fernere 6 Jahre verpachtet und der bisherige Pächter that das Meistgebot, im Betrage von 1160 Thlrn. Demselben Pächter gehörte bisher auch die Eisnutzung des Engelbeckens im neuen Kanal und zahlte er seither jährlich dafür 10 Thlr.; jetzt hat er sich zu einer jährlichen Pacht von 301 Thlrn. verstanden. Daß auf dem übrigen Theil der Spree, des Kanals etc. der Pachtzins gleichen Schritt gehalten hat, versteht von selbst.

[In dem Befinden Sr. Maj. des Königs] hat sich seit unserer letzten Mittheilung nichts geändert. Bei dem befriedigenden Zustande der Kräfte konnte der Aufenthalt im Freien täglich mehrere Stunden stattfinden. (St. A.)

[Neujahrsempfang der Generalität.] Ueber den bereits erwähnten Neujahrsempfang der Generalität durch Se. K. M. den Prinz-Regenten berichtet eine Mittheilung im „Hamb. Korr.“ noch folgendes Nähere: Wie wir hören, hob der Prinz-Regent die Uebereinstimmung hervor, in welcher er sich hinsichtlich dieser Frage mit den Mitgliedern des Staatsministeriums, so wie auch namentlich mit dem Finanzminister befand. Er erinnerte zugleich daran, wie es bereits in der Absicht seines in Gott ruhenden Vaters, Königs Friedrich Wilhelm III., gelegen habe, die besetzende Hand an Manches in Bezug auf unser Heerwesen anzulegen, indessen seien die Verhältnisse der Ausführung dieser Absicht in manchen wesentlichen Punkten, die man auch jetzt ins Auge gefaßt habe, hindernd entgegengetreten. Der Ausschlag, welchen die gesammten Gebiete der Gewerbsthätigkeit, so wie auch des Ackerbaues seit einer Reihe von Jahren genommen hätten, lasse Veränderungen im Heerwesen, durch welche ein hemmendes Einwirken in diese Gewerbsthätigkeit der preussischen Verwaltung und in dem wenn auch nur vorübergehende Verminderung der Steuerkraft derselben verhindert würden, als eine Nothwendigkeit erscheinen. Der Prinz sprach dann die Hoffnung aus, daß der bevorstehende Landtag ihn und das Staatsministerium in der Bewerthung des für nothwendig Erklärten unterstützen werde.

[Antrag auf Berufung einer allgemeinen Synode.] Auf eine Immediatvorstellung mehrerer Geistlichen und Nichtgeistlichen wegen Zusammenberufung einer allgemeinen Synode zur Feststellung einer Verfassung für die evangelische Kirche in Preußen ist folgender Allerhöchster Bescheid ertheilt worden: „Auf die Vorstellung vom 5. Mai v. J., in welcher Sie Mir Ihre Ansichten und Wünsche in Betreff der Verfassung der evangelischen Kirche des Landes vorgetragen haben, eröffne Ich Ihnen, daß Ich es mit Ihnen für eine eben so wichtige als dringende Aufgabe halte, der evangelischen Kirche zu der ihr gebührenden Selbstständigkeit zu verhelfen, und daß Ich die Lösung dieser Aufgabe mit aller Kraft zu fördern entschlossen bin. Das von Ihnen zu diesem Behufe Mir vorgeschlagene Mittel anzuwenden, muß Ich jedoch Anstand nehmen. Ich kann vielmehr im Hinblick auf die obwaltenden rechtlichen und thatsächlichen Verhältnisse nur ein allmächtiges, wenn schon energisches Vorgehen für zulässig und rathsam halten. In diesem Sinne werde Ich demnach in Betreff der Gemeindeverfassung und der auf dieselbe zu gründenden Kreissynoden weitere Anregung ergehen lassen, welcher Sie, wie Ich erwarte, bereitwillig entgegenkommen werden. So viel die Beschwerden über die frühere Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche anlangt, welche in der Ihrer Vorstellung beigefügten Denkschrift enthalten sind, so beruhigen dieselben zum Theil auf unhaltbaren rechtlichen Voraussetzungen, oder auf unvollständiger Kenntniß der Thatfachen. Eine Erörterung der einzelnen Punkte habe Ich nicht für nothwendig erachten können. Ich will Sie jedoch in Beziehung auf diejenigen Beschwerden, welche die Gefährdung der Union zum Gegenstande haben, durch die Verifikation beruhigen, daß dieses Meiner Pflicht anvertraute theure Vermächniß Meines in Gott ruhenden Vaters Majestät von Mir treu bewahrt werden wird. Berlin, am 4. Januar 1860.“

[Die Bremer Seerechtsvor schläge.] Das halb-offizielle „Preussische Handels-Archiv“ redet den Bremer Seerechts-Reformvorschlägen das Wort. In einem gegen die Polemik der „Times“ gerichteten Artikel vindiziert das Archiv den Bremer Vorschläge die ihnen von dem Londoner Blatte abgesprochene positive Basis. Die Vorschläge, sagt das Archiv, sind längst aus dem Bereiche frommer Wünsche auf den Boden der Thatfachen herabgestiegen; sie haben mächtige Fürsprecher unter den großen Seestaaten, welche ihre Verwirklichung betreiben, und man darf wohl der Hoffnung Raum geben, daß in nicht ferner Zeit auch in der wichtigen Frage der Reform des Seerechts die Forderungen der Vernunft und einer richtigen Politik über alle Vorurtheile und Bedenlichkeiten den Sieg davontragen werden.

[Zur Marine.] Das vor Kurzem von der Admiralität in Hamburg angekauft Transportschiff hat in Folge einer Allerhöchsten Kabinettsordre vom 22. v. M. den Namen „Elbe“ erhalten. Es ist in Apentrade gebaut und dort vor vier Monaten von Stapel gelaufen, hat 750 Tonnen Gehalt und eine Länge von 153 Fuß. Das Kommando desselben wird der Lieutenant zur See I. Klasse Werner erhalten.

[Für die Expedition nach Japan] ist als Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen Dr. Maron, früher Redakteur der „Dts. Itz.“, dann Rittergutsbesitzer in Schlesien, ernannt. (M. 3.)

[Graf v. Kleist +; polytechnische Schule in Köln.] Der frühere königliche Oberjägermeister, Graf Wilhelm Bogislav v. Kleist, welcher als Mitglied ins Herrenhaus treten

folgte, ist auf seinem Gute bei Dresden in diesen Tagen gestorben. Derselbe war in früheren Jahren auch im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt und ward ebenfalls mit verschiedenen diplomatischen Sendungen betraut. Der Verstorbene war dem Prinz-Regenten sehr zugethan. In der vorigen Woche war derselbe noch hier in Berlin, um seinen hiesigen Freunden einen Besuch abzustatten. Die plötzliche Todesnachricht wirkte deshalb um so bestürzender auf dieselben. — Der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Justizrath Stupp, befindet sich gegenwärtig hier und zwar, wie wir hören, in der Angelegenheit wegen Gründung einer polytechnischen Schule in Köln. Wie bekannt, hat der hochherzige Gründer des neuen Kölner Museums, Kommerzienrath Micharz, hunderttausend Thaler für die Errichtung einer polytechnischen Schule in Köln angeboten, falls die übrigen erforderlichen Mittel anderweitig herbeigeschafft würden. Hier scheint die Meinung vorzuwalten, daß die Gründung einer polytechnischen Schule in Aachen dem Staatsinteresse mehr entspreche. Eine definitive Beschlussnahme ist noch nicht erfolgt. (Schl. Z.)

[Die Besteuerung in Preußen.] Der „Deutsche Botschafter“ bespricht die Schwierigkeiten einer Steuererhöhung in Preußen. Die durchschnittliche Belastung jedes Haushaltes in Preußen berechnet das Blatt auf ungefähr 38 Thaler, wenn man nämlich alle direkten, indirekten und persönlichen Leistungen an Staat und Gemeinde in Anschlag bringt, und man wird sonach der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man voraussetzt, daß bei jedem, auch dem ärmsten Hausstande, Staat und Gemeinde als ein halber Kopf mit zu Rache figt, der mit den anderen Familiengliedern von dem Ernährer je nach dessen Verhältnissen erhalten werden muß. Die Last dieses Lastes ist um so empfindlicher, als nach den Einkommensteuerlisten von den 3,600,000 Ernährern nur 230,300 oder kaum 6 1/2 Proz. sich einer Einnahme von mehr als 1000 Thirn. jährlich erfreuen, Hausbudgets unter dieser Summe aber nicht ohne eigene Entbehrung Gattfreiheit üben können.

Breslau, 7. Jan. [Hochwasser.] Die Breslauer Zeitungen berichten über den Wasserstand der Oder: Das gegenwärtige Hochwasser hat eine so bedeutende und umfassende Ueberschwemmung hervorgerufen, wie wir sie seit dem Unglücksjahr von 1854 nicht gehabt haben. Die Ortschaften nach Osten, Norden und Westen stehen theils unmittelbar unter Wasser, oder sind doch mit einem so ansehnlichen Wassergürtel umgeben, daß die Kommunikation meist aufgehoben, und eine solche überhaupt nur da möglich ist, wo sich Chaußeen und Dämme befinden. Zuverlässige Nachrichten über den herbeigeführten Schaden sind natürlich noch nicht bekannt. In der Stadt hat das Hochwasser und der Eißgang, namentlich an Orten, wo es Stauungen bilden, an Brücken und Wehren manchen Schaden angerichtet, was dürfte derselbe kaum von verhältnismäßig großer Bedeutung sein. Die Verwüstungen auf den großen städtischen Holzplätzen vor dem Dhlauerthor, namentlich auf den zwischen der Dhlau und Dosa gelegenen sind sehr erheblich. Ein Fahrzeug wurde von seinen Untern durch die eiskalte Fluth losgerissen und verankert mit der ganzen Roggenladung.

Breslau, 8. Jan. [Minderpest.] Nach einer Bekanntmachung der hiesigen reg. Regierung ist auch in Domsela durch einen Gehöfte die Rinderpest zum Ausbruch gekommen. Die erforderlichen Tilgungsmaßregeln sind ergriffen und das infizierte Gehöft ist absolut, das Dorf relativ gesperrt worden.

Elberfeld, 7. Jan. [Die Cholera.] Nach den Zivilstandsregistern sind im verflohenen Jahre an der Cholera 875 Personen gestorben; 469 der letzteren wurden in dem zum Cholerahospital eingerichteten städtischen Krankenhause behandelt. Die Verheerung, welche die Seuche bei ihrem früheren Auftreten in Elberfeld in den Jahren 1849 und 1850 angerichtet hatte, war bei weitem nicht so groß gewesen.

Frankfurt a. D., 6. Jan. [Die Domäne Wollup.] Gestern stand im Lokal der k. reg. Regierung der öffentliche Lizitationstermin zur ferneren Verpachtung der durch ihre Mutterwirtschaft renommirten Domäne Wollup im Oberbruch an. Wie man vernimmt, ist der Oberamtmann Koppe, der Sohn des Landesökonomie-raths, mit 17,000 Thalern Meistbietender geblieben. Die Verdienste, welche der Letztere sich um die rationelle Hebung der mährischen Landwirtschaft erworben hat, stellen sich gewissermaßen auch in den Pachtperioden der Domäne Wollup dar. Im Anfang dieses Jahrhunderts betrug nämlich der Pachtzins für dieselbe bei einem Areal von ca. 3800 Morgen zwischen 4—5000 Thlr.; von 1827 bis 1860 stieg er, nach dem Handbuch von Berg haus, auf 11,000 Thlr., und gegenwärtig auf 17,000 Thlr. (Pr. Z.)

Koblenz, 7. Jan. [Schreiben der Prinzessin von Preußen; die Akademie.] Ihre K. H. die Frau Prinzessin von Preußen hat den von der Koblenzer Schützengesellschaft als Weihnachtsgeschenk Hochdieselben angebotenen großen Nußbaum mittelst nachstehenden huldvollen und höchstgeigenhändigen Schreibens anzunehmen geruht: „Wie man sich über das Bild eines guten alten Freundes freut, so habe ich in den wohlgetroffenen Zügen Auneres schönen alten Nußbaums viele liebe Erinnerungen wiedergefunden, die sich an Koblenz und seine treuen Bewohner knüpfen. Diese Erinnerungen bleiben mir werth und sind jetzt durch den neuen Beweis einer Anhänglichkeit bereichert, deren wahrhaft gemüthliche Form Meinem Herzen wohlthut. So ist mir denn der wirkliche Besitz des Nußbaums eine frohe Weihnachtsüberrassung, die ich dankbar aufnehme, wie sie mir freundlich dargebracht wird. Möge diese Nußstätte recht Vielen Erquickung gewähren, und der alte Baum seiner auf dem benachbarten Plage der Geber wackere Genossen des Schützengemeinschaften beschatten. Berlin, den 28. Dez. 1859. Prinzessin von Preußen. An den Vorstand der Schützengesellschaft zu Koblenz.“ — Wie der „K. Z.“ gemeldet wird, steht es jetzt fest, daß die hiesige Akademie eine Klasse für Bildhauerkunst erhalte, für welche seit der Gründung der Kunstschule nichts geschehen. Die Räume im Akademiegebäude, welche zu diesen Klassen und Ateliers benutzt werden sollen und jetzt anderweitig gebraucht werden, müssen mit dem Frühjahre geräumt sein. Es fragt sich nun, wem die Leitung dieser neuen Klasse übertragen wird. In den hiesigen Künstlerkreisen, bemerkt das genannte Blatt, spricht sich die allgemeine Stimme für den Rheinländer, Bildhauer Gustav Blaeier aus, ohne Widerrede einen der ausgezeichnetsten Schüler Rauch's. Seine Kunstfertigkeit hat Blaeier längst bewährt, und seine Lehrfähigkeit nicht minder an den Schülern, die unter seiner Leitung in seinen Ateliers gebildet worden.

Ottweiler, 5. Jan. [Abgeordnetenwahlen.] Bei der gestern hier vorgenommenen Ersatzwahl zweier Abgeordneten für das Haus der Abgeordneten gingen aus der Wahlurne hervor: 1) der Geh. Bergrath a. D. Sello, im ersten Skrutinium, 2) Herr L. S. Köchling, im dritten Skrutinium. (Tr. Z.)

Stettin, 7. Jan. [Scharlachfieber.] In unserer Stadt und noch mehr in der Umgegend breitet sich das Scharlachfieber immer mehr aus. Ein Polizeiergeant in Grabow hat allein drei Kinder an dieser Krankheit verloren. Auch in der Provinz grassirt dasselbe, so sind z. B. in Wangerin (Stadt von 2000 Einw.) im vorigen Jahre an 60 Kinder dem Scharlachfieber erlegen. (P. St. Z.)

Wien, 6. Jan. [Lage der Presse.] In Folge einer vorgemerkten Anfrage hat das Polizeiministerium im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Innern bestimmt, daß jene Nummern periodischer Druckschriften, in welchen bei der Durchsicht der Probe-Exemplare Aufsätze oder Notizen wahrgenommen werden, die nach den bekannten §§. 3 und 4 der Verordnung vom 27. November 1859 strafbar erscheinen, besonders dringende und schwere Fälle ausgenommen, der Beschlagnahme nach §. 25 der Probedordnung zwar nicht zu unterziehen sind, daß aber die mit Durchsicht der Probe-Exemplare beauftragten Behörden sich in derlei Fällen behufs der zu veranlassenden weiteren Amtshandlung mit der betreffenden Staatsanwaltschaft ungesäumt ins geeignete Einvernehmen zu setzen haben.

Wien, 7. Jan. [Tagesbericht.] Herr v. Balabine, kais. russischer Gesandter am hiesigen Hofe, hatte sich vor einigen Tagen nach Oberberg begeben, ist aber bereits wieder hierher zurückgekehrt. Man erzählt, derselbe habe mit einem russischen Diplomaten eine Zusammenkunft in der Kongregationsgeheiß gehabt. — In der Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 4. d. theilte Professor Jäger einige Umstände mit, welche die Schicksale der Königin-Handbuchs in ein sehr zweifelhaftes Licht stellen. Auf Befehl Sr. Majestät ist der Proseß des Redakteurs vom „Tagesboten aus Böhmen“ Herr Kub, der sich gegenwärtig um diese Frage dreht, einer Revision zu unterziehen. — Die Kaimagiere ist vom neuen Jahre ab in ganz Ungarn unterzogen. — Die „K. Z.“ berichtet aus Linz im Dezember: Das alte Jahr ist nicht zu Ende gegangen, ohne den evangelischen Christen dieser Stadt einen Tag des Heils zu bringen. Am vorigen Sonntag sind die ersten Glocken dieser Gemeinde bei der leuchteter Kirche geweiht worden, um am Weihnachtsfeste zum ersten Mal geläutet zu werden. In ganz Ostreich hört man jetzt evangelische Kirchenglocken: in Wels steht der stolze Thurm, Seiten und Wällen haben die übrigen fertig; in Hallstadt wird eine neue Kirche gebaut, für deren stöckigen Bau der dortige Pfarrer jetzt die Mittel sammelt, zu denen der Kaiser großmüthig beigetragen hat. — Am 4. d. wurde die trübliche Hülle des Sängers Bild in feierlicher Weise zu Grabe geleitet. Die Theilnahme von Seiten des Publikums war eine wahrhaft großartige. Die jämmerlichen Kunstinstitute Wien's hatten ein bedeutendes Kontingent dazu geliefert. In der Kirche und am Grabe wurden Chöre gesungen und von Freunden händigen Kränze auf den Sarg des Verstorbenen gelegt. Mit Bild ist abermals ein Repräsentant des einstigen gemüthlichen Wien's aus diesem Leben geschieden, man schied dies allseits zu fühlen. Friede der Aische des glücklichen Sängers, der noch fünf Tage vor seinem, im vorgeordneten Alter erfolgten Tode in der Lage war, im Freundeskreise das „Ständchen“ von Schubert zum „Entzücken schon“ vorzutragen. — Der Herzog und die Herzogin von Modena sind von hier nach Prag abgereist, um dem Kaiser Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna einen Besuch abzustatten. Sie dürften daselbst acht Tage verweilen und sodann wieder hierher zurückkehren. — Der Graf und die Gräfin von Chambord haben am Ende der vorigen Woche Schlossbrunn verlassen und sich zum Besuche der Herzogin von Berry nach Brüssel (Steiermark) begeben. Nach einem kurzen Aufenthalt daselbst beabsichtigen der Graf und die Gräfin von Chambord, so wie die Herzogin von Berry nach Bayreuth abzugehen und dort den Rest des Winters zuzubringen. — Die Zahl jener ungarischen Senatorate, welche das Septemberpatent annehmen und sich nach der neuen Kirchenverfassung organisiren, nimmt, wie die „Presse“ behauptet, immer mehr zu. Die Organisation ist bereits in sämtlichen Gemeinden des Arvaer Seniorates durchgeführt, und wird man bald daran gehen, auch die Verfassung der Senatorate als solcher, also die zweite Stufe des Kirchenregiments, nach den provisorischen Ministerialbestimmungen einzurichten. — Zu Pesth werden in der reformirten Kirche am Hauptplatze von Neujahr an Sonntag täglich auch Predigten in deutscher Sprache gehalten. — Die Notare waren den 2. Januar meist mit Wechsellprotesten derart beschäftigt, daß es nur mit Mühe gelang, einen Notar zu finden, der Zeit gewinnen konnte, an einer der Verlosungen, die am 2. Januar stattfanden, theilzunehmen. — Wie sehr Direktor Brauer, der zukünftige Pächter des Kartheaters, für die Zusammenziehung einer geeigneten Gesellschaft beorgt ist und wie sehr er hohe Gagezahlungen nicht scheut, beweist wohl am besten folgender Umstand: Direktor Brauer hat dem Schauspielers Lobe in Petersburg, der bei seinem vorjährigen Gaufpiel im Kartheater sehr gefiel, einen Engagementstrag gemacht, vermöge dessen derselbe als jugendlicher Gesangskomiker und Vornovant die jährliche Gage von 7500 Rl. und einen dreimonatlichen Urlaub erhält. Kommt das Engagement zu Stande, was bei solch glanzendem Antrag, wenn sich die Vertragsverhältnisse z. B. in Petersburg lösen lassen, kaum zu bezweifeln, so ist Herrn Direktor Brauer jedenfalls zu gratuliren.

[Reaktionäre Bestrebungen.] Vor längerer Zeit wurde bekanntlich den Offizieren das Politisiren unterzagt, jetzt ist von allen Hofämtern eine ähnliche Weisung an ihre Untergebenen ergangen. Sie sollen sich selbst aller öffentlichen Unterhaltungen über die Zeitereignisse enthalten und sich entfernen, wenn sie Zeugen solcher werden. Natürlich wird nun alle Mißstimmung aufhören. Gleichzeitig soll wieder ernstlich Sorge getragen werden, daß die Zeitungen keine lästigen Thatsachen und schädlichen Meinungen mehr verbreiten. Das Geschenk Hübner's wird in aller Stille zurückgenommen, die Redakteure erfahren wieder auf vertraulichem Wege, die Behörde „wünsche“ die Mittheilung gewisser Ereignisse nicht, und wenn etwas in einem Blatte nicht gefällt, so wird es weggenommen. Letzteres hat sich vor einigen Tagen mit den „Neuesten Nachrichten“ zugetragen, ersteres ist zum Beispiel mit Bezug auf einen Fall geschehen, der im Gegenheil mitgetheilt zu werden verdiente, weil er dem Volke zeigt, daß es gegen hierarchischen Uebermuth doch noch mitunter Schutz bei der weltlichen Macht findet. In Gading, am Fuße des Wiener Waldes, blieb ein Kind länger als eine Woche unbeerdigt, weil die Angehörigen nicht im Stande waren, die Kosten der priesterlichen Einsegnung (etwa einen halben Gulden) zu entrichten. Ein Gendarm, der davon erfuhr, zahlte die Spotteln aus seiner Tasche, zwang den Geistlichen zur Erfüllung seiner Pflicht und machte außerdem Anzeige von dem Vorfalle. Das soll nicht bekannt gemacht werden; die Lageronniere-Moquard'sche Flugschrift hat gerade gegen derartige Beziehungen wieder ganz besonders empfindlich gemacht, und wie das Verbot politischer Gespräche alle Unzufriedenheit mit dem weltlichen Regime bannen soll, so wird die Geheimhaltung dieser Geschichte verhindern, daß der antiklerikale Zug im Volke nicht zu mächtig werde. (M. Z.)

[Annäherung an Preußen.] In den Kreisen, welche einem einheitlichen Zusammenwirken mit Preußen das Wort reden, wird die Entsendung des Grafen Karolyi nach Berlin mit lebhaften Hoffnungen betrachtet. Man ist in Wahrheit zu guten Erwartungen berechtigt, da dieser Staatsmann dem allerdings nur engen, aber nicht mehr einflußlosen Kreise angehört, welcher die Zwiefpalte in Deutschland durch ein verständliches Entgegenkommen von allen Seiten zum Austrag gebracht zu sehen wünscht. Die Thätigkeit des Grafen Karolyi wird sich in Berlin, wie man glaubt, darauf richten, durch eine Annäherung an Preußen zugleich eine vollständige Versöhnung des Petersburger Hofes zuwege zu bringen. (H. Z.)

des Grafen Karolyi wird sich in Berlin, wie man glaubt, darauf richten, durch eine Annäherung an Preußen zugleich eine vollständige Versöhnung des Petersburger Hofes zuwege zu bringen. (H. Z.)

Pesth, 4. Januar. [Demonstrationen.] In den letzten Monaten hatte sich in den hiesigen magyarischen Blättern eine lebhafteste Polemik entsponnen gegen das auf das neue Jahr angekündigte Erscheinen eines neuen politischen Tagesblattes in magyarischer Sprache, welches unter dem Titel: „Az idök tanuja“ (der Zeuge der Zeiten) sich in seinem Programme als ein Blatt von speziell katholischer Richtung charakterisirt. Man erklärte die Gründung eines solchen Blattes als überflüssig, da auch bei den schon bestehenden politischen Blättern der Katholizismus in den Persönlichkeiten der Redakteure oder Mitarbeiter hinreichend vertreten sei, als unpatriotisch, da es gegenwärtig für die magyarische Presse ohne Rücksicht auf Kirchenangehörigkeit nur eine Fahne, die der Rationalität, geben dürfe. In selbst in dem hiesigen Katholikenvereine (St. Stephansvereine) hatte diese Angelegenheit zu unangenehmen Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten Anlaß gegeben. Mit dem neuen Jahre erschien das Blatt und ward auch bereits Gegenstand einer Demonstration. Einige patriotische Jünglinge, worunter leider auch Studierende der hiesigen Universität, glaubten ihren Patriotismus nicht besser betheiligen zu können als dadurch, daß sie gestern Abend die erste Nummer des Blattes im Kaffeehause verbrannten, und dasselbe noch in einigen anderen Kaffeehäusern wiederholten. Dem Vernehmen nach ist eine strafgerichtliche Unternehmung gegen die Theilnehmer eingeleitet worden. (Nst. P.)

Krakau, 5. Jan. [Ueberschwemmung.] Der Eißgang auf der Weichsel hat am 2. Januar den Damm bei Grobla im Bohniaer Kreise durchgerissen, die Ebene in der Breite von 1/2 Meile und in der Länge von 1 1/2 Meile unter Wasser gesetzt. Zur Sicherheit des Lebens und Eigenthums der Uferbewohner wurden die umfassendsten Maßregeln getroffen.

Zara, 4. Jan. [Komplokt gegen Danilo.] In Montenegro wurde in den letzten Tagen des Dezember ein Komplokt gegen Danilo entdeckt und der Anstifter Stanco Pejovich am 23. v. M. in Nikla hingerichtet.

Sannover, 6. Jan. [Landtag.] Beiden Kammern der allgemeinen Ständeversammlung wurde heute der Eingang mehrerer Regierungsschriften angezeigt, wie z. B. betreffend den Geleitzentwurf wegen Verpflchtung der Unterthanen zum Militärdienste, ferner die Mittheilung, daß es in der Absicht Sr. Majestät liege, die Stände auf einige Zeit zu vertagen, sobald die Mitglieder der zur Berathung des Budgets niedergesetzten Ausschüsse gewählt sein würden. In der Ersten Kammer wurden zu Generalsyndiken gewählt: der Vizepräsident v. Schlegel und Schagrat v. Rößing; in der Zweiten Kammer: Amtsrichter Klee und Schagrat Ostermeyer. Auch die Wahl der Redaktionsausschüsse wurde in beiden Kammern vollzogen.

Württemberg. Ulm, 7. Jan. [Kaiserliches Gesellschaften.] Der Kaiser von Ostreich hat zur Restauration des hiesigen Domes (verantw. einer protestantischen Kirche), eines der bedeutendsten und größten Denkmäler gothischer Baukunst in Deutschland, den Beitrag von 5000 Rl. anweisen lassen.

Baden, Karlsruhe, 6. Januar. [Beschlagnahme.] Die „Bad. Landeszeitung“ ist wieder einmal mit Beschlagnahme worden, so viel das „Fr. Z.“ erfährt, wegen eines Artikels, welcher sich bemühte, die Konsequenzen des Konkordats für den Frieden des Staates und der Familie und die Uebriggebliebenen, welche sich schon jetzt ein Theil des katholischen Klerus zu Schulden kommen läßt, zu veranschaulichen. Es ist dies die dritte Beschlagnahme desselben Blattes binnen ganz kurzer Zeit. Bis jetzt wurde aber die Ansicht der Polizeibehörde von den Gerichten noch niemals getheilt, und ist jedesmal die Freisetzung der betreffenden Nummer erfolgt.

Heidelberg, 7. Jan. [Petition gegen das Konkordat.] Ein hiesiges Blatt theilt mit, daß nun auch von Heidelberg eine Petition gegen das Konkordat an die Ständekammer gelangen wird. Diese Petition wurde am Freitag in einer Versammlung von etwa 60 Personen ihren Umrissen nach entworfen und Geh. Rath Mittermayer mit der Abfassung betraut. In einer gestern Abend im Holländischen Hof abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung wurde dieselbe vorgelesen, beraten und genehmigt. Die zweite Abtheilung der Petition, in einer staatsrechtlichen Ausführung über das Verhältniß des Konkordats zur badischen Verfassung bestehend, ist demselben Blatte zufolge, von dem Geh. Rath Welcker bearbeitet.

Frankfurt a. M., 5. Jan. [Bundesversammlung.] Heute hat der Bundestag seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufgenommen, wobei jedoch der in Berlin verbliebene preussische Vertreter noch fehlte und den österreichischen Präsidialgesandten substituirt hatte. Die Gegenstände waren ohne größeres Interesse und bewegten sich um kleine Geldumlagen und laufende Sachen und Vorträge. Der anhaltische Antrag auf Bundesgarantie der neuen Verfassung wurde einem Ausschusse zugewiesen, in welchem 5 Mitglieder gewählt wurden. Dar von den sogenannten Würzburger Regierungen gestellte Antrag auf Anbahnung einer gemeinsamen Zivil- und Strafgesetzgebung für das ganze Bundesgebiet gab sodann Anlaß zu einer Meinungsverschiedenheit, indem Preußen, wie schon bekannt, darüber andere Ansichten ausgesprochen und die Behandlung der Sache durch eine besondere Kommission befürwortet hatte. Mit Preußen stimmte noch die zwölfte Kurie (Thüringen). Die Bundesversammlung wies jedoch in ihrer Wehrtheit die Sache dem Ausschusse für Errichtung eines Bundesgerichtes zu. Endlich erbat sich noch Bayern die Erlaubnis, den in Abschaffung noch befindlichen Rest der alten Reichs-Archivabtheilung nach Würzburg zu übersiedeln. Das ganze Objekt ist auf noch nicht hundert Gulden geschätzt. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 6. Jan. [Die Tragweite des französischen Ministerwechsels.] Man hatte zur Befestigung des guten Einvernehmens erwartet, daß Graf Persigny zum Nachfolger Walewski's erhoben werde, und es hatte auch dieser Tage diese Ansicht Verstärkung dadurch erhalten, daß der Kaiser den Grafen Persigny in Paris zurückhielt, die Ernennung des Herrn von Thouvenel zum Minister des Innern läßt aber ganz andere Blicke in die Zukunft werfen und ruft unwillkürlich die orientalische Frage wieder in den Vordergrund, denn warum soll unter allen französischen Diplomaten gerade der Vertreter in Konstantinopel zum

Minister zerfallen werden, und muß der in allen seinen Manövern gewarnte Marquis de Moustier Frankreich in Wien vertreten, während der russische Minister Gortschakoff selbst von der Newa in die Seinestadt eilt (was nach der jetzigen Lage der Dinge wohl unterbleiben dürfte; v. Ned.). Es mag sein, daß wir irren; aber die Vermuthung liegt allzu nahe, daß auch der franke Mann in Paris einer Behandlung unterzogen werden soll, um nicht auf diese Vermuthung zu gelangen. Thouvenel kennt nicht bloß die Verhältnisse in Stambul zu genau, sondern spielte daselbst stets die Rolle des gewandtesten Intriquanten, namentlich in den zuletzt vergangenen Monaten. Es ist ferner bekannt, daß Herr v. Thouvenel in Konstantinopel fortwährend gegen England intriguirte und die neulichen Reibereien mit dem englischen Vertreter unterhielt. Wenn er also an die Spitze des Ministeriums tritt, wird man dies an der Thematik schwerlich als ein annäherndes Zeichen zu England erblicken, vielmehr in untreuem Sinnem auffassen. So liegen jedenfalls die äußeren Anzeichen, und darf besonders Deutschland daraus Anlaß nehmen, auf seiner Hut zu sein, da man den neuen Minister bloß von seiner Thätigkeit am Bosporus her kennt und seine Antezedentien durchaus keine Bürgschaft für die größere Gesamtpolitik Frankreichs liegen noch so viele unbekannt Loos, daß man nicht wissen kann, welches demnächst daraus hervorgezogen werden kann. Wie in diplomatischen Kreisen der Ministerwechsel angesehen wird, läßt sich noch nicht bestimmen. Bis jetzt war die Ansicht vorherrschend, daß die Allianz zwischen Frankreich und England kaum fester war, als jetzt.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Jan. [Der Krieg mit China.] Das Resultat, zu welchem die „Times“ nach mehrwöchentlicher Erörterung einer Anzahl verschiedener, über den Krieg mit China ihr zugegangenen Zuschriften gelangt zu sein scheint, ist, daß dieser Krieg keine Kosten nicht einbringen werde. Jetzt wenigstens ist sie (so lange das dauert; v. Ned.) ganz fest dieser Ansicht und will daher überhaupt nichts mehr von chinesischen Kriegen wissen. Nach einem Blick auf die russischen und französischen Unternehmungen gegen China bemerkt sie:

„Unglücklicherweise sind auch wir an diesem allgemeinen Kreuzzug beteiligt, und es ist in diesem Augenblicke von Wichtigkeit, daß wir einen festen Entschluß darüber fassen, wie weit wir uns in diesen Krieg hineinzulassen wollen. Auf eines müssen unsere heimischen Interessen alle (d. h. Kaufleute und Missionäre) sich gefaßt machen, und dies ist, daß wir diese chinesischen Kriege gewiß nicht mehr fortführen wollen. Es geht über unser Vermögen, noch länger Mannschaft, Geld und Hof daran zu legen. Der Krieg, den wir jetzt vorhaben — wenn er überhaupt nicht durch den Weg der Unterhandlungen abgewandt werden kann — muß kurz und entscheidend sein. Können wir durch irgend einen Grad der Zurückhaltung der chinesischen Regierung ein für alle Mal Respekt vor den Verträgen heibringen, nun so haben wir nichts gegen den erforderlichen Kraftaufwand. Aber die in Hongkong, Amoy, Fochow, Ningpo und Shanghai anässigen sollten sich lieber gleich gesagt sein lassen, daß Angehörige der furchtbaren Sterblichkeit unter Matrosen und Soldaten auf der Küste wie in Hongkong, und Angesichts der Kosten des Unternehmens, unser Publikum dabei die permanente Erhaltung einer großen Streitmacht in den chinesischen Gewässern nicht mehr dulden und gewiß nie die Verantwortlichkeiten eines anglo-chinesischen Krieges übernehmen wird.“

[Französischer Einfluß im Orient.] Die französische Politik findet auch auf dem kirchlichen Gebiete, und zwar im Orient, merkwürdige Erläuterungen. Nach zuverlässigen Berichten von dort kann die Kraft und der Umfang des französischen Einflusses in Syrien nur von denen vollständig gewürdigt werden, welche selbst Zeugen des dortigen Treibens sind. Der Umstand, daß 150,000 Maroniten auf dem Berge Libanon römische Katholiken sind, hat diesen Einfluß unter denselben festen Fuß fassen lassen. Sie haben drei Seminare für die syrische Jugend, worin überall von höchst geschickten jesuitischen Priestern und Nonnen die französische Sprache gelehrt wird, und den Böglingen in der Anfranzösischkeit als der Inbegriff alles irdischen Glückes gehalten. Die französische Sprache wird der kommerziellen Zwecke wegen von den Eingeborenen für so wichtig gehalten, daß Leute aller Stände ihre Kinder zu den Jesuiten in den Unterricht schicken. Wo man durch den Libanon reist, findet man daher bei Priestern und Volk das größte Interesse für Frankreich, sobald nur der Name genannt wird, und da französischer und päpstlicher Einfluß gewöhnlich für gleichbedeutend gelten, so läßt sich leicht ermessen, wie stark die politische Stellung ist, die Frankreich in jener Provinz einnimmt, nach der so großes Gelüste ist. Indessen ist auch der östliche Einfluß nicht müßig, da Dr. v. Prolesch in der Kenntniß der orientalischen Verhältnisse und Umstände von keinem europäischen Diplomaten übertroffen wird. (Sp. 3.)

[Das Londoner Katholiken-Meeting; die Entlassung Walenski's.] Ueber das gefrige Londoner Katholiken-Meeting bemerkt die „Times“: „Die Gläubigen, welche da auftraten, um Lord Palmerston und den französischen Kaiser im Namen der britischen Hauptstadt anzulagen, sind, wie es scheint, eine Anzahl höchst unbekannter Gentlemen, deren Namen schon die irische Abkunft verrathen würden, wenn der Eifer, mit dem sie jedes antienglische Wort bekräftigen, die Sache nicht außer Zweifel setzte.“ „Daily News“ kritisiert das Meeting und die auf demselben gehaltenen Reden noch schärfer. — Die durch den Telegraphen heute nach London gemeldete Entlassung des Grafen Walenski erscheint dem „Globe“ als ein Ereignis von der besten Vorbedeutung für die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens. Wenn, meint dies Blatt, das ancien régime in Europa gestiegt und Frankreich sich damit identifizirt hätte, so würden großartige Beförderungen in der ganzen Welt vorgekommen sein und das Haus Walenski nicht nur seine alten Ehrentitel in Polen zurückgewonnen, sondern vielmehr leicht auch in der zweiten Abtheilung des Gottha'schen Almanachs ein Plätzchen gefunden haben. Mit anderen Worten, Graf Walenski scheide aus, weil Napoleon III. sich offener und immer offener der Sache des Fortschritts in die Arme werfe. Ueberhaupt scheint die alte Prophezeiung, daß 1860 ein annus mirabilis, ein Zeitpunkt auferstehender Freiheiten für Frankreich werden würde, in Erfüllung gehen zu sollen. (Es ist bisweilen wahrhaft komisch, was Alles so ein Londoner Blatt in Zukunftspartien zu leisten vermag. D. Ned.)

London, 7. Jan. [Telegr.] Die heutige „Morning Post“ hält den Zusammentritt des Kongresses für unwahrscheinlich und sagt, obgleich Frankreich keinen Vertrag angeboten habe und daher kein schriftlicher Vertrag existire, so werde England dessenungeachtet Italien moralisch unterstützen. „Morning Post“ schlägt als Lösung vor, daß weder eine österreichische, noch eine französische Intervention in Zentralitalien gestattet werde und daß die Italiener unabhängig

bleiben sollen, um sich zu konstituieren. (Diese Art politischer Weisheit beginnt nachgerade ziemlich langweilig zu werden. D. Ned.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan. [Verhandlungen mit England.] Nach hier umlaufenden Gerüchten sind Frankreich und England auf dem Wege, sich ohne Kongress über die italienische Frage zu verständigen. Die Annexion soll dem Programm der beiden Mächte zum Grunde liegen; Piemont würde nicht bloß Parma und Modena, sondern auch Toscana und die Romagna erhalten. Diese Regelung würde allerdings nur eine vorläufige sein und die spätere Zustimmung der Mächte vorbehalten bleiben. Sardinien wäre schon jetzt vollkommen einverstanden, und auch des Beitritts Russlands hoffe man sich in nicht so langer Frist zu versichern. Es wird hinzugefügt, daß Frankreich nicht ohne Gegenverständnisse Englands in der Frage des Suezkanals sich der liberalen Politik der Bhis in Beziehung auf Italien anbequem habe. Auch erneuert sich das Gerücht, daß Sardinien für die ihm zugedachte bedeutende Vergrößerung Savoyen und Nizza an Frankreich abtreten werde. Indessen muß man wohl bezweifeln, daß England in letzterer Beziehung zugestimmt habe, da dies erste Vorwürden Frankreichs an seine natürlichen Grenzen leicht größere Umgestaltungen des europäischen Besitzstandes einleiten könnte. Im Ganzen sind alle diese Angaben noch mit Vorsicht aufzunehmen, und nur so viel scheint sicher, daß zwischen Frankreich und England eine Vereinbarung über alle wesentlichen Punkte im Werke ist. (N. 3.)

[Tagesbericht.] Ein Dekret bestimmt für die Mitglieder des Geheimen Raths ohne Funktionen ein Gehalt von 100,000 Franks, und soll dieselbe Anwendung auf den Grafen Walenski finden. — Herr v. Thouvenel wird am 8. Januar von Konstantinopel abreisen. — Auf der großen diplomatischen Cotree am 2. Jan. wendete sich der Kaiser nach einem Gange im Halbkreis plötzlich an Herrn v. Kisseff und fragte ihn laut, so daß die Umstehenden es hörten, was er zum Kongresse meine? Der russische Votschafter antwortete überallich aber sehr taktvoll: er habe bemerkt, daß die am meisten Interessirten in diesen Salons etwas darüber zu erfahren hofften. Der Kaiser erwiderte hierauf lächelnd: „Ich habe nichts darüber zu sagen.“ In diesem Augenblicke nahm die Kaiserin den Arm ihres Gemahls und veranlaßte Herrn v. Kisseff zu der Aeußerung: „Das ist schade: wir hätten vielleicht etwas mehr zu hören bekommen.“ — Das Lord Cowley längere Zeit in London verweilen und nicht, wie die „Patrie“ meldet, bereits in nächster Woche nach Paris zurückzukehren dürfte, läßt sich daraus schließen, daß, wie der „Moniteur“ meldet, der Sekretär der englischen Gesandtschaft zu Paris, William Grey, während der Abwesenheit Lord Cowley's zum Geschäftsträger ernannt worden ist. — In einer Aktion in Italien scheint Frankreich seinerseits allerdings geneigt zu sein. Als bezeichnend ist in dieser Beziehung anzusehen, daß der Marschall Vaillant, welcher das französische Dispositionskorps in Italien befehligt, abberufen und zu seinem Nachfolger der Marschall Mac Mahon ernannt worden ist, der bei Weitem mehr durch kriegerische Eigenschaften, als durch Verwaltungsgeschick sich auszeichnet. — Das der Rücktritt Walenski's eine entschiedene politische Bedeutung hat, wird nicht mehr in Abrede gestellt. Die offiziöse „Patrie“ sagt, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der Ministerwechsel nicht einfach ein Personenwechsel sei, dem selbst Walenski's Organ, das „Pays“, nicht zu widersprechen wagt. So hat denn die Politik Walenski's, die ganz oder theilweise die depossedirten italienischen Fürsten entweder zu konvertiren oder wenigstens mit ihnen zu transigiren, ihr Ende erreicht, und für den Zusammentritt des Kongresses ist unter diesen Umständen keine nahe Aussicht vorhanden. — Dem General Goyon, der vor einigen Tagen Befehl erhielt, sofort nach Paris zu kommen, ist gestern der eigene Befehl, nämlich in Rom zu verbleiben, geschickt worden. — Zum großen Aerger der Regierung, die sonst große Vorliebe für die Brochüren Litteratur hegt, bereitet der Herr Thiers ein Pamphlet vor, das in einigen Tagen erscheinen wird, aber den Papiet und seine Rechte gegen die jetzt eben geltende Ansicht in Schach nimmt. Herr Thiers ist allerdings auch heute noch ein nicht zu verachtender Gegner. — Herr Louis Veillot kann die hiesigkegerrisch-verpöbte Lust nicht länger athmen und geht in einigen Tagen nach Rom, um dem Papiet sein Beileid auszudrücken und eventuell seine mächtige Hilfe anzubieten. — Durch Tagesbefehl vom 29. Dez. wird der Garnison von Paris und den Forts bekannt gemacht, daß die sogenannten Militär-Arrondissements, an deren Spitze ein Marschall steht, künftighin den Namen „Armee-korps“ führen sollen. — Der Bischof von Chalons ist gestorben. — Seit der allgemeinen Amnestie, d. h. seit Mitte August, wurden 15 Verurtheilungen ertheilt und 10 Beschlagnahmen, denen ein Prozeß folgte, gegen Brochüren und Zeitungsnummern verfügt. — Am 11. Januar wird großer Ball in den Tuilerien stattfinden. Es ist der erste der Saison. — Als in jedem Falle in der gegenwärtigen Situation bezeichnendes Ereigniß kann man es ansehen, daß der Befehl an den Frequenten-Kapitän de Russel von hier abgegangen ist, seine ihm übertragenen Mission in Abyssinien abzubrechen. Die Verminderung der egyptischen Armee soll gleichfalls auf das gemeinschaftliche Verlangen Frankreichs und Englands erfolgen. — Am 3. Januar, zwischen 7 und 8 Uhr Abends, zog in Paris in der Richtung von Südwest nach Nordost eine schwere Gewitterwolke unter Bliz und Donner fort. Der Sturmwind, der dieses Phänomen begleitete, fürzte auf dem Neujahrsmarkt der Boulevards mehr als 300 Buben um und zertrümmerte viele davon vollständig.

[Journalpolitik gegen Grandguillot.] Am unangenehmsten mit Hr. Grandguillot verfahren das „Univers“ und das „Journal des Deb.“, Prevost-Paradol und Veillot. Herr Grandguillot sagt das „Univers“, brachte in den „Constitutionnel“ ein komisches Element, wofür ihm Lob gebührt. Dieser Publizist erklärt heute, daß, da er gegen den Bischof von Orleans Dinge schrieb, welchen Rückhaltung, Achtung und Bescheidenheit fehle, er Pflicht und Gewissen vereinbaren wollte, indem er seine, des Arthur Grandguillot's, Oberhirts der Herde, welche der „Constit.“ nährt, Prosa von Hr. Emil Ferrière unterzeichnen ließ. Das ist ein Geständniß, welches nach Form und Inhalt dem Hr. Grandguillot einen hervorragenden Platz unter den Vossereisern erster Klasse sichert, unter denen, die lachen machen, ohne zu wissen warum. Wir gestehen es, wir gehören zu der Zahl der „Kollegen“, die nicht wußten, daß Hr. G. Struipel hegen könne, die ihn veranlassen, eine falsche Nase aufzusetzen, um den Bischöfen eine Lehre zu ertheilen. Bis her übrigens glaubten wir stets, daß Rückhaltung und Achtung darin bestehen, Nichts zu schreiben, was man nicht unterzeichnen mag. Hr. Prevost-Paradol seinerseits sagt, daß nach der Erklärung des „katholischen Journalisten“, wie man ein Pamphlet und einen uneigennütigen Aufruf der unparteiischen Meinung nicht unterzeichnen dürfe, nicht zu erwarten war, daß der Erfinder dieser Theorie selbst gleich hinterher schnurstraks dagegen handelte und sich entschließt, den Ruhm seiner Thaten nicht länger abzulehnen. Wohl! er behalte denn, wie er es wünscht, Verantwortlichkeit sammt Ruhm.

[Schwinden der Kongressausichten.] Ein Symptom für die geringen Aussichten zu einer nahen Kongressöffnung ist das plötzliche selbständige Vorgehen Sardinien's, das bisher bekanntlich sich in Aussicht auf das europäische Schiedsgericht ganz passiv verhielt. Die „Patrie“ bringt nämlich einen Brief aus Rom, worin gemeldet wird, Piemont habe erklärt, es betrachte die Einreichungen deutscher Freiwillige in die päpstliche Armee als eine Verletzung des Prinzips der Nichtintervention; falls diese Einreichungen fortdauern sollten, werde Piemont sich genöthigt sehen, sardinische Truppen in die Legationen einrücken zu lassen. In der französischen Presse herrscht unter den unabhängigen Blättern mehr Freude als Besorgniß wegen der Vertagung des Kongresses vor.

Das „Journal des Debats“ bemerkt in Betreff des Kongresses: Die „Times“ äußerte gestern, wenn der Kongress nicht stattfände, so brauchte sich England darüber durchaus nicht zu beklagen; wir sind der Ansicht, daß die französische Regierung noch weit weniger Ursache hätte, darüber traurig zu sein. Welches ist denn in der That die wahre oder wenigstens die hauptsächlichste Schwierigkeit, welche gegenwärtig die französische Regierung in ihrer Politik in Bezug auf den Kirchenstaat findet? Welches ist der Vorwurf, der ihr von ihren Gegnern gemacht wird? Es ist der, daß es ihr als Vertreterin einer katholischen Nation, daß es ihr als derjenigen, die durch ihr früheres Verfahren verpflichtet sei, nicht zustehe, Europa selber die Abweisung des Papiets als weltlichen Herrschers in Betreff der Legationen vorzuschlagen. Es dürfte ohne Frage ungleich schwieriger sein, das Verfahren der französischen Regierung anzugreifen, wenn dieselbe dabei stehen bliebe, zu erklären, sie wolle die Verantwortlichkeit für die schlechte Regierung, die in Rom bestche, nicht mehr theilen, es widerstrebe ihr, den Völkern dieselbe mit bewaffneter Macht aufzuzwängen, sie wolle dieselben nicht länger der Wohlthat des allgemein für das übrige Italien anerkannten Prinzips der Nichteinmischung verlustig gehen lassen, und sie willige darein, daß denselben fortan freie Verfügung über ihr Schicksal gelassen werde. Dieses Verfahren wäre von Seiten der französischen Regierung ungleich leichter zu vertheidigen und würde ihr weit weniger Verlegenheiten bereiten, als der Weg, den ihr der Verfasser der Flugchrift an die Hand gibt. Man könnte der französischen Regierung nicht mehr vorwerfen, daß sie sich gewissermaßen zur Vorfechterin der Gegner des heiligen Stuhles mache; man könnte von ihr auch nicht verlangen, sie solle nach wie vor mit Waffengewalt und gegen den Willen der Bevölkerungen eine Regierung stützen, die ihren Grundsätzen zuwider und gegen ihre Rathschläge taub sei.

[Annäherung an England.] Mit einer großen Ostentation, die zu stark aufgetragen war, um zu wirken, kolportirte man heute durch die Redaktionsbureau's und die Börse die Nachricht, aller Zwiespalt mit England wegen des Suezkanals sei beseitigt, die Regierung des Kaisers habe die Initiative ergriffen, um der englischen Nation die Ueberzeugung zu geben, welchen Werth wir auf die Erhaltung der Alliance legen. Der Kaiser soll den Befehl ertheilt haben, daß die vor Algiras kreuzende Flotte unverzüglich nach Toulon zurückkehre. England will diese Freundlichkeit mit der Reduzirung seiner in Gibraltar und vor Algiras stationirten Flotte auf die Hälfte erwidern. Diesen Nachrichten ist die möglichste Verbreitung gegeben worden, die Personen, welche mit dieser Aufgabe betraut wurden, haben es an Thätigkeit nicht fehlen lassen, sie haben sie auch den Chroniqueurs in die Feder diktiert, und sie werden sehr bald die Hymnen auf die Friedensliebe des Kaisers in den Spalten oder doch zwischen den Zeilen der belgischen und deutschen Journale lesen, welche die dem Dienste gewidmet sind. Ob das Ausland sich täuschen lassen wird, weiß ich nicht, in Paris ist der Versuch fehlgeschlagen. Selbst die Börse, die nach Beruhigung lechzt, nahm die Nachricht, selbst ohne sie zu bezweifeln, kühl hin und ließ sich durch sie nicht aus ihrer erwartenden Stellung drängen. (BHZ.)

[Zur Stellung der Presse.] Herr Leymarie ist die Erlaubniß verweigert worden, die Chefredaktion des „Courrier de Paris“ zu übernehmen. Der Gründe zu dieser Verweigerung sind drei. Man wirft Hr. Leymarie vor: 1) die liberale Zeitung, die er dem „Courrier du Dimanche“ während all der Zeit, daß er an der Spitze dieses Blattes gewesen, gegeben habe; 2) eine dritte Partei gründen zu wollen, die in dem „Courrier de Paris“ mit einer größeren Autorität eine gefährliche konstitutionelle Opposition fortsetzen würde; 3) endlich, sich als Mitarbeiter des künftigen Journals alle bedeutenden Schriftsteller beizugesellen, die sich einen Namen gemacht, indem sie die Freiheit unter allen Formen, außerhalb jeder vorgefaßten Meinung der Parteien vertheidigten. Das Selbsthafte ist, daß die ministerielle Verweigerung auf die Uebertragung des Eigenthums des „Courrier de Paris“ geht, dessen Ankauf, wie die Verwaltung behauptet, so lange nicht gültig sein würde, bis ihn die Regierung gebilligt hätte? Herr Leymarie und seine Freunde werden übrigens alle Rechtswege einschlagen, um eine der ernstesten Fragen, die seit langer Zeit vorgekommen, zur gerichtlichen Entscheidung zu bringen.

Paris, 6. Jan. [Tagesnotizen.] Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen Artikel Grandguillot's, welcher den beleidigenden Aussag des „Giornale di Roma“ beklagt. „Frankreich“, heißt es darin, wird sich darüber betruben, jedoch nicht verlegt fühlen. Vor Allem wird es den gemeinsamen Vater der Gläubigen nicht dafür verantwortlich machen.“ — Herr v. Persigny ist gestern nach London zurückgekehrt. — Herr v. Grammont soll, wie es heißt, als Nachfolger des Herrn Thouvenel nach Konstantinopel gehen. — Mit der Haltung des Generals Goyon zu Rom soll die hiesige Regierung in der letzten Zeit nicht zufrieden sein. Die Note des „Giornale di Roma“ hat hier sehr viel böses Blut gemacht, so wenig man sich auch dazu herbeilassen will, es an den Tag zu legen. Es ist fortwährend von ernstlichen Vorbereitungen zum Abmarsch der französischen Truppen von Rom die Rede. — Die „Presse“ veröffentlicht das Gutachten des Batonniers des Advokatenstandes über die vom Grafen d'Haussonville gestellten Fragen, ob jeder Franzose das Recht habe, auf dem Wege der Petition eine Abänderung der bestehenden Verfassung und Geseze zu verlangen, und ob ein Zeitungsartikel, der zu einer Verwarnung Anlaß gegeben, als Broschüre gedruckt werden könne. Alle diese Fragen werden bejaht. — Das gemischte Transportgeschiff „European“ ist aus England in Orient angekommen, wo es ausgerüstet wird, um sechs Kanonenboote nach China zu bringen. Jedes der letzteren ist aus 20 Stück zusammengelegt und hat eine gezogene Kanone. — Heute sprach das Zuchtpolizeigericht sein Urtheil gegen Bacherot, der bekanntlich wegen seines Buches „Demokratie“ gerichtlich verfolgt worden war. Derselbe hat auf seine Vertheidigung Verzicht geleistet, da die vor acht Tagen erfolgte Suspendirung seines Advokaten, des Herrn Ollivier, ihn in die Unmöglichkeit verlegt habe, sich vor dem Gericht von einem andern Advokaten vertreten zu lassen. Der Verleger und der Drucker des Buches erhalten von Amts wegen Advokaten, da die übrigen mit Zustimmung ihrer Klienten in Folge der Suspendirung Ollivier's ebenfalls von der Vertheidigung zurücktreten. Bacherot wurde hierauf zu einem Jahre Gefängniß, der Verleger zu einem Monat und 1000 Fr. und der Drucker zu 1000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Außer den beiden vor dem Tri-

Neustädter Markt Nr. 6 ist eine freundliche Parterre-Wohnung von 5 Zimmern, Küche etc. zu vermieten. Näheres Königsstraße Nr. 21, 1 Treppe.

Auf einem großen Dominium sind die Stellen eines Inspektors und eines Verwalters zu besetzen. Beide Stellen sind vortheilhafte und bald anzutretende. Reflektirenden Defonomen ertheilt Auskunft: Aug. Götsch in Berlin, alte Saubörsenstraße Nr. 17.

Auf dem Dominium Ludom bei Dornitz wird zum 1. April d. J. ein deutscher un- verheiratheter Gärtner gesucht, welcher im Gemüsebau und der Obstbaumzucht erfahren ist, und selbst mit arbeitet. Hierüber, so wie über moralische Führung und Treue müssen gute Zeugnisse vorgelegt werden.

Ein Lehrling und ein Kaufbursche wird gesucht. L. Kronthal & Lewy, Markt 94.

Ein militärfreier, unlängst verheiratheter Kunst- gärtner und Brenner, 28 Jahre alt, der polni- schen Sprache mächtig und im Besitze der besten Zeugnisse, welcher im Winter die Brennerei und im Sommer die Gärtnerei zu betreiben bereit ist, sucht jetzt oder zum 1. April 1860 ein Unter- kommen. Hieraus Respektirende bitte ich ge- horsamt ihre Offerten unter Chiffre F. B. poste- restante Post-Station Altkloster franco gefälligst abzugeben.

Eine kinderlose anständige Wittwe wünscht die selbständige Leitung einer häuslichen Wirth- schaft zu übernehmen. Näheres hierüber in der Expedition dieser Zeitung.

Ein im Polizeifach gründlich bewandeter, der polnischen und deutschen Sprache voll- kommen mächtiger Sekretär sucht ein Unter- kommen. Dienstantritt sofort. Adressen werden in der Postexpedition Kosten sub Litt. T. K. erbeten.

Im Verlage von AUGUST HIRSCHWALD in Berlin, Unter den Linden 69, erscheint:

Preussische Militärärztliche Zeitung.

Herausgegeben von Dr. F. Löffler und Dr. L. Abel, Ober-Stabs- u. Regimentsarzt, Stabsarzt. Preis des Jahrgangs von 24 Nummern à 1-1/2 Bog. 4.: 2 Thlr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an, in Posen die Gebr. Scherksche Buchhandlung (E. Rehfeld), Markt 77. Nr. 1 ist so eben ausgegeben worden.

Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Fraustadt, Kröben, Kosen und Schrimm, findet am 24. Januar 1860 11 Uhr Vormittags im Hause der Frau v. Kulefsa in Gostyn statt. Folgende Gegenstände sollen besprochen werden:

- 1) Das Besprengen der Hähnel mit Wasser, nach Schwerg's Methode.
2) Die Brennkultur.
3) Seradella.
4) Das Besprengen der Saatkörner mit Ter- pentin oder Kalk, als Präservativmittel gegen die Kornmaden.
5) Welche Methoden haben sich in diesem Jahre bei Aufbewahrung von Kartoffeln, Rüben und Mören am besten bewährt? und welche Kartoffelsorten werden am meisten von der Krankheit befallen?
6) Beantwortung der Frage, warum man in den letzten Jahren trotz günstiger Witterung und kleinerer Ertrages, dennoch mehr Handarbeit brauchte?
7) Das Rasenpflanzen.
8) Die verschiedenen Arten, Schönungen an- zulegen, mit Berücksichtigung lokaler Ver- hältnisse.

Heute Nacht 11 1/2 Uhr verschied sanft nach kur- zen, aber schweren Leiden unser innigst ge- liebter Gatte, Vater und Bruder, der Kauf- mann Moritz Rosenthal, in seinem 74. Le- bensjahre. Tief betrübt zeigen dies allen ent- fernten Verwandten und Bekannten, um stillen Beileid bittend, hierdurch an die Hinterbliebenen.

Posen, Berlin und Lobenz, den 7. Ja- nuar 1860.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach lan- gem Leiden unser vielgeliebter Bruder und Schwager Simon Lipschitz im 45. Lebens- jahre. Dies zeigen tiefbetrubt an die Hinterbliebenen.

Posen, den 8. Januar 1860.

Anwärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen. Bärwalde: Fr. E. Berg- mann mit Fr. A. Soy; Berlin: Fr. A. Bach- mann mit Fr. A. Ernstthal; Schönwalde: Fr. M. Torges in Belgis mit Fr. W. Renner; Halberstadt: Fr. M. Geelhaar mit Fr. Fr. Petri; Starzedel: Fr. W. Richter mit Fr. G. Hübsch; Heiligenstadt: Fr. E. Sohn mit Kauf- mann B. Wapler.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter Henriette mit dem Herrn Julius David aus Neustadt b. P. zeige ich hierdurch Verwand- ten und Bekannten hier besonderer Meldung an. Posen, den 7. Januar 1860.

Wwe. E. Levitt.

Die heute früh 8 Uhr erfolgte glückliche Ent- bindung meiner geliebten Frau Philippine geb. Sternberg von einem kräftigen Knaben zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden hier jeder besondern Meldung an. Posen, den 9. Januar 1860.

Simon Zudek.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 7. Januar 1860.

Table with columns for Eisenbahn-Aktien, Bank- und Kredit-Aktien, and various stock prices.

Table with columns for Rheinische, Waaren-Kred. Anth., Industrie-Aktien, and various stock prices.

Stadttheater in Posen.

Montag, zum zweiten Male: Der Leierkastenmann und sein Pflegekind.

Dienstag, zum Benefiz des Opernregisseurs Herrn Schön, neu einstudirt: Die weiße Dame vom Schlosse Avenel.

Belegung der Hauptrollen: Georg Brown, Offizier in englischen Diensten; Fr. Arnarius; Witj Anna: Frau Arnarius-Köhler; Dickon, ein Pächter; Fr. Aldermann; Jenny, seine Frau; Frau Seyler-Blumenthal; Gabelton, Haushof- meister im Schlosse Avenel; Fr. Schön; Mar- garethe, Schließerin; Fr. Kristina; Max Ir- ton, Friedensrichter; Fr. Kohnmeier.

Die Sinfonie-Soiréen

werden - wenn nicht unvorhergesehene Hin- derungsgründe eintreten - an folgenden 6 Mittwochen: am 18. Januar, am 1., 15. und 29. Februar, am 14. und 28. März d. J.

Musikfreunde werden auf die jeden Mittwoch von 7-10 Uhr und Sonntags von 4-7 Uhr stattfindenden Konzerte im Dceum unter der Leitung des anerkannt tüchtigen Kapellmeisters Herrn Goldschmidt aufmerksam gemacht.

Zu wohlthätigen Zwecken Konzert und Theater in Schrimm Sonntag den 15. Januar 1860 Abends 7 Uhr im Saale des Kaufmanns Kadziolowski.

Café Prince Royal,

Wilhelmsstraße 23, in dem Mendelssohnschen Hause. Der Unterzeichnete erlaubt sich ergebenst auf sein neu, mit aller Eleganz und Komfort eingerichtetes Wein-, Bier- und Restaurations- Lokal aufmerksam zu machen, und bittet das geehrte Publikum Posen und Umgegend um geneigten Zuspruch.

Posener Marktbericht vom 9. Jan.

Table with columns for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, etc., and their prices.

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Jan. Weizen loco 57 a 70 Rt. nach Qualität.

p. Jan. - Febr. 25 Rt. u. Frühlj. 25 Rt. bez., p. Mai-Juni 26 Rt. Br. u. Gd.

Breslau, 7. Jan. Während der ganzen Woche hatten wir Dammweiser, welches bewirkte, daß die Eisdecke der Ddr sich in Bewegung setzte und so die Schifffahrt nach kurzer Unterbrechung wieder frei wurde.

An der Börse. Kiböl, loco, Jan. u. Jan.-Febr. 10 1/2, p. Febr.-März 10 1/2, p. März-April 10 1/2, p. April-Mai 10 1/2, p. Mai-Juni 10 1/2.

Wollbericht.

Breslau, 7. Jan. Wohl selten hatten wir in den ersten Tagen des Januar-Monats ein so lebhaftes Wollgeschäft auf unserem Plage als in diesem Jahre.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 7. Jan. Weizen und Roggen loco matt, abwärts ohne Kauflust und ohne Umsatz.

Wesentliche Börsen hatten wir heute. Spekulationspapiere waren zwar im Allgemeinen fest, aber das Geschäft sehr gering.
Breslau, 7. Jan. Das Geschäft blieb ohne Lebhaftigkeit und bewegte sich in den engen Grenzen.
Frankfurt a. M., Sonnabend, 7. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Anfangs fester, schloß matter.